

§ 6 Wort (Macht des göttlichen Wortes, Wort und Schrift, Wort Gottes in der Kirche, unmittelbares Wort Gottes).

§ 7 Sakamente (Jesus und Kultübung, ntl Sakamente).

§ 8 Taufe (nach Darlegung der Texte und Vorgeschichte auch Erörterung der Frage Sündenvergebung nach der Taufe).

§ 9 Mahl (vor allem natürlich das Herrenmahl).

§ 10 Israel und Kirche (Verhältnis zwischen Jesus und Israel, Prophetenmorde, Schuld am Tod Jesu, Urgemeinde zu Jerusalem, die Stellungnahme des Paulus und des Jo-Ev; Resümee: „Die Geschichte der Kirche mit Israel ist mit nicht leichten Fragen belastet. Beginnen sie schon im NT“ [186]).

§ 11 Kirche und Völker (Israel und die Völker, Jesus und die Völker nach den synopt. Evv, die Darstellung des Jo-Ev, der Apg, Paulus als Apostel der Völker).

Auch in diesem letzten Bd. bestehen die bereits gewürdigten positiven Aspekte (unter anderem weite Information bei knapper, doch verständlicher Darstellung; abgewogenes Urteil; Suche nach Gespräch mit der kirchlichen Lehre). In der konkreten Durchführung des Themas kommt vielleicht die Darstellung des Phänomens Kirche in den ntl Texten bzw. die „Theorie“ über Kirche in den einzelnen wichtigen ntl Verfassern gegenüber den bekannten Arbeiten von R. Schnackenburg oder H. Schlier doch etwas zu kurz. Auch in diesem Bd. läßt sich über Einzelprobleme anderer Meinung sein, was nicht weiter behandelt zu werden braucht und kann. Relativ viele Druckfehler sind stehengeblieben. Dem nun endlich vollendeten Werk sind viele Leser zu wünschen. Man wird in der Lektüre gewiß zu reichem Erkenntnisfortschritt im Gesamtspektrum ntl Aussage geführt werden. Es ist gut, daß Sch. seine akademische Tätigkeit gerade mit diesem sympathischen Werk abrunden konnte. Dank und Gratulation dazu.

Salzburg Wolfgang Beilner

GLÖCKNER RICHARD, *Die Verkündigung des Heils beim Evangelisten Lukas*. (Walberger Studien, Theol. Reihe, Bd. 9) (XXII u. 246). Grünwald, Mainz o. J. Snolin DM 39.—.

In einem 1. Teil (A. Heilsgeschichte und Verkündigung in den Schriften des Lukas, S. 3–95) wird versucht zu klären, „wie in der lukanischen Konzeption der Heilsgeschichte das Verhältnis von Geschichte und Verkündigung näher zu fassen ist“ (IX). Das konkret dahinterstehende Problem ist, ob Lk „der Heils- die historische Gewißheit“ vordre (G. Klein; Zitat S. IX). Der 2. Teil (B. Heilung und Erlösung in der Verkündigung des Lukas, S. 96–240) ist im wesentlichen der Text einer Bonner Dissertation 1973 unter dem gleichen Titel wie das Gesamtbuch. Darin setzt sich Vf. mit dem vielbesprochenen „soteriologischen Loch“ der

lukanischen Theologie auseinander (X). In der konkreten Durchführung wird im 1. Teil nach „Tradition und historiographischer Methode im Proömium des Lukasevangeliums 1, 1–4“, nach Zeugnis und Zeugenschaft als „Grundstrukturen lukanischer Verkündigung im Zeugnis der Apostelgeschichte“ und schließlich nach dem „Verhältnis der lukanischen Verkündigung zur alttestamentlichen Heilsgeschichte“ anhand der Bedeutung von Jerusalem und Tempel im Gesamttext des lukanischen Doppelwerkes gefragt. Im 2. Teil wird die Frage zu beantworten gesucht nach drei Themen: „Menschwerdung und Leben Jesu als rettende Sendung“, „Die Heilsbedeutung des Todes Jesu Christi“ und „Das universale Heil des erhöhten Herrn“. G. kommt zum Ergebnis, daß das lukanische Doppelwerk sehr wohl und uneingeschränkt Glaubensverkündigung ist sowie auch, im Gegensatz zur referierten Meinung, sehr wohl die Erlösung durch das Leben, Sterben und Auferwecktwerten (Erhöhtwerden) Jesu darbiete.

Die Arbeit steht in der Reihe anderer Versuche, das lukanische Doppelwerk theologisch zu „rehabilitieren“. Die referierten Ergebnisse sind im allgemeinen plausibel begründet. Das tatsächliche soteriologische Loch in den „paradigmatischen“ Heidenpredigten (Kap. 14 und 17 der Apg) könnte gerade im Sinne der These des Vf. wohl auch anders und einleuchtender begründet werden. Das Schema von Erniedrigung und Erhöhung Jesu liegt für mich in den lukanischen Schriften nicht so deutlich zutage wie für den Vf. Auch eine differenziertere Darstellung der Auferstehungs-(Leiblichkeit)-problematik bei Lk wäre mir erwünscht gewesen (207–210). Insgesamt eine sympathische und Dimensionen zurechtrückende Arbeit.

Salzburg Wolfgang Beilner

BROX NORBERT, *Falsche Verfasserangaben. Zur Erklärung der frühchristlichen Pseudepigraphie* (132.) (SBS 79.) KBW, Stuttgart 1975. Kart. lam. DM 16.—.

Die Pseudepigraphenforschung erlebt heute auf vielen Gebieten eine Renaissance. In bezug auf die biblischen Schriften wurde das Thema des Buches bisher jedoch wenig behandelt und kaum befriedigend beantwortet. Vf. schließt eine empfindliche Lücke. Er sammelt vielfältige Informationen aus der antiken Literatur wie dem Judentum und legt auch Ergebnisse seiner eigenen ausführlichen Studien zum NT und zur Patristik in einer Weise dar, die jeden an dieser Literatur Interessierten fesseln muß. Exemplarisch beschreibt er das Ausmaß und die Spielformen dieser eigenartigen Literaturgattung, die sich von der antiken, auch christlichen Fälschungskritik her weder verharmlosen läßt noch eine innerhalb des Kanons völlig untragbare Ungeheuerlichkeit darstellt. Ihre Entstehung

gründet in allgemeinen Bedingungen der antiken Kultur und Literatur. Speziell im christlichen Milieu dürfte die Pseudepigraphie auch mit der u. U. als erlaubt betrachteten „Nutzlügen“ motiviert worden sein (85–105). Im Blick auf den Kanon allerdings ist das Kriterium der Apostolizität primär eine Frage nach dem Inhalt einer Schrift (120–129), so daß jede Verfassernennung, also auch eine fiktive, zweitrangig werden muß. Der Vorzug des Buches liegt in seiner betont sachlichen und umfassenden Darstellung eines Phänomens, das innerhalb des Kanons weder grundsätzlich bestritten noch zu exklusiv erklärt werden sollte. Daß Vf. jedoch auch die biblische Pseudepigraphie sehr von nachbiblischen Verhältnissen her zu begreifen geneigt ist, bildet sicherlich den Ansatzpunkt einer von ihm erwarteten Kritik (5). Im Einzelfall ist zwar noch Arbeit nötig, um Umfang und Qualität möglicher Pseudepigraphie auch innerhalb des Kanons näher abzugrenzen, doch bietet B. viele unerlässliche und lehrreiche Einzelbeobachtungen aus einem sonst nur schwer überschaubaren Bereich an Literatur und hüte sich vor einer vorschnellen Systematisierung (130). Da in ntl Einleitungswerken bisher nur wenig zu dieser Frage zu lesen war, wird ein breiter Leserkreis für dieses anregende Buch dankbar sein.

Graz

Peter Trummer

PESCH RUDOLF, *Das Markusevangelium*, I. Teil, Einleitung und Kommentar zu Kap. 1, 1–8, 26 (HThK II/1), (XXIV u. 424). Herder, Freiburg 1976. Ln. DM 90.—.

In der gegenwärtigen Forschung wird dem Mk-Ev besonderes Interesse entgegengebracht, „weil es Traditionen ältester Herkunft verwahrt und in vielfacher Hinsicht das Wirken wie das Wort Jesu selbst noch spiegelt: die Geschichte dessen, von dem die frohe Botschaft, die Heilsbotschaft erzählt“ (63). Trotzdem blieb seit Jahrzehnten ein ausführlicher wissenschaftlicher kath. Kommentar zu diesem Evangelium ein Wunsch. J. Blinzler, dem die Bearbeitung des Mk-Ev in HThK zugedacht war, starb, ehe er seine Aufgabe vollenden konnte. Der Frankfurter Exeget R. Pesch übernahm diese Arbeit.

Der ausführliche Einleitungsteil (1–69) zeichnet den Standpunkt des Vf. innerhalb der umfangreichen Literatur zum Mk (XIII bis XX). Mk hat mit seinem Buchtitel (1, 1) eine Entwicklung eingeleitet, die zur Benennung der Bücher, in denen urchristliche Autoren die Jesustradition zusammenfassen und für ihre Gemeinden bearbeiten, als Evangelium (im Sinn einer Buchbezeichnung und eines literarischen Genus) führt (1). „Daß die literarische Fassung der Jesustradition unter dem theologisch verbindlichen Leitbegriff des Evangeliums geschieht, darf als theologisch reflektierte Leistung des Evangelisten gelten“ (3). Ohne sie wäre die Jesus-

tradition der Kirche kaum erhalten geblieben, wenigstens nicht in einer Form, die den Ursprüngen nahe und von zersägender Wucherung verschont blieb. Wer war dieser Mann, dem diese Großtat zu verdanken ist? P. kommt zu dem Ergebnis: „Wir müssen uns damit abfinden, nur überliefert zu sehen, daß der Verfasser des zweiten Evangeliums den verbreiteten Namen Markus trug“ (11). Die Identifizierung dieses Markus mit dem Jerusalemer Johannes Markus (Apg 12, 12; Kol 4, 10; Philem 24; 1 Petr 5, 13) wird durch das Ev nicht bestätigt. Der historische Zeugniswert des bekannten Papiastextes über das Mk-Ev wird zurückhaltend beurteilt (5). „Daß beim Vorgang der Zuschreibung dann Markus als Dolmetscher des Petrus eingeführt wird, ist dem theologiegeschichtlichen Klima des zweiten Jahrhunderts, wo es im Vergleich mit den Gnostikern um Beanspruchung und Bestreitung apostolischer Herkunft von Lehren und Schriften geht, verständlich und nicht ohne Parallele“ (10). Als Entstehungsort lässt P. Rom gelten. „Gegen eine römische Herkunft des Mk-Evangeliums spricht nichts. Rom, wo vermutlich mehrere christliche Hausgemeinden existierten, in denen Christen verschiedener Herkunft lebten (vgl. Röm 16), als Sammelplatz von Jesus-traditionen ist besonders leicht vorstellbar“ (13). Die altkirchlichen Angaben über die Entstehungszeit werden als historisch wertlos beurteilt. „Erschließen lässt sich die Abfassungszeit allein aus der Redaktion von Mk 13, wo Jüdischer Krieg und Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahr 70 vorausgesetzt sind. Man wird das Mk-Evangelium also bald nach 70 n. Chr. ansetzen müssen“ (14). Die literarische Leistung des Mk ist gerade im Horizont eines unliterarisch konservativen Verfahrens zu würdigen. „Durch einfache Auseinanderreihung von Traditionsstücken oder Sammlungen, Einschachtelung von Material in vormarkinische Sammlungen, gliedernde Nutzung der Orts- und Zeitangaben und insbesondere den Ausbau der typisierenden Kompositionsmöglichkeiten hat Markus ein Werk geschaffen, das — da eher zum Vorlesen als zum Lesen bestimmt — den Hörer stark beeindruckt und ihm ein (relativ gerundetes) Bild des Wirkens Jesu vermittelt — eine historische Vorstellung (Geschichts-darstellung) wie einen Eindruck der Bedeutung des Berichteten (Missionsbuch)“ (25).

Der Aufbau des Evangeliums zeigt 2 Hälften, deren Grenze durch 8, 26/27 geht. Jede Hälfte hat 3 Hauptteile. Die 1. Hälfte ist wesentlich durch vormarkinische Sammlungen von Jesu Lehre und Wunderwirksamkeit bestimmt, der Aufbau der 2. durch die vormarkinische Passionsgeschichte. Die viel behandelte Frage über den Schluß des Ev wird mit den Worten entschieden: „Der Kommentar des Mk-Ev hat allen Grund, davon auszugehen, daß mit Mk 16, 1–8 der ursprüngliche Abschluß des Evangeliums gegeben ist.